Stuttgart, 06. November 2017

Abschulss- und Sachbericht

LABYRINTH Festival 2016/17

LABYRINTH gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt) | info@labyrinth-stuttgart.de | www.labyrinth-stuttgart.de
Geschäftsführung: Patrizia Birkenberg | Urbanstraße 72 | 70182 Stuttgart | +49 (0) 711 2394188 | birkenberg@labyrinth-stuttgart.de
Sitz Stuttgart | Amtsgericht Stuttgart | HRB 756641 | Finanzamt Stuttgart-Körperschaften | Steuernummer 99124/03250

ÜBERBLICK AKTIVITÄTEN UND INHALTE

** Vorphase **

November 2016 – Dezember 2016

Ausfahrt Gruppenfindung & Kennenlernen
in der HfMDK Stuttgart am Sonnenhof in Remseck (2 Tage)

einmal wöchentliche künstlerische Grundlagenarbeit
Großgruppe: Schauspiel, Präsenztraining, Gesang
Kleingruppen: Tanz, Akrobatik, Sprechkunst, Band + Percussion, Pantomime

wöchtenlicher Figurenbauunterricht

Theater- und Konzertbesuche

wöchentliche Sprachwerkstatt CAFE BELMIK

Weihnachtsfeier

** 1. Phase **

Januar 2017 – März 2017

einmal wöchentliche künstlerische Vertiefung
Großgruppe: Schauspiel, Präsenztraining, Gesang
Kleingruppen: Tanz, Akrobatik, Sprechkunst, Band + Percussion, Pantomime

wöchtenlicher Figurenbauunterricht

Festivalkonzeption- und Bautag

Probenausfahrt
Allerheiligen (3 Tage)

Werkstattbühne
im Staatstheater NORD

Theater- und Konzertbesuche

wöchentliche Sprachwerkstatt CAFE BELMIK

** 2. Phase **

März 2017 – August 2017

einmal wöchentliche künstlerische Vertiefung
Großgruppe: Schauspiel, Präsenztraining, Gesang
Kleingruppen: Tanz, Akrobatik, Sprechkunst, Band + Percussion, Pantomime

Gastauftritte
Eröffnung Ausbildungscampus, Tag der offenen Gesellschaft, Theaterfestival Horb, Freunde und Refugees – Dankesfest)

Festivalbautage

Intensivprobenwoche

Festivalwochenende

Abschlusstage
Schweizerhof in Murhardt (2 Tage)

BERICHT

Konstituierendes Wochenende

Am Anfang unseres zweiten Festivalprojekts stand große Neugier auf die jungen Menschen, die da aus Interesse, aus Überzeugung oder vielleicht auch nur zum Zeitvertreib kommen würden und aus deren Ideen, Kreativität und Energie das zweite große Straßenkunstfestival erwachsen sollte. Als wir im November 2016 im großen Bewegungsraum der Musikhochschule unser konstituierendes Wochenende starteten, kamen so viele junge Menschen, dass wir in Platznot gerieten. Manche ehemaligen Teilnehmer hatten gleich ihre ganze Wohngruppe mitgebracht, so dass schließlich ca. 45 Jugendliche und das Labyrinth-Team den ganzen Raum ausfüllten.

Die Dozenten unseres diesjährigen Teams hatten entweder eine Performance oder eine Interaktion vorbereitet, um ihren Fachbereich vorzustellen und so bekamen wir beispielsweise eine mitreißende Akrobatikshow, eine furiose Tanzperformance zu sehen und konnten uns bei einem kleinen Workshop-input in Sprechkunst ausprobieren. Die Jugendlichen ließen sich sofort von diesem kreativen Feuerwerk anstecken und waren beflügelt, selbst loszulegen. Und so ging es am zweiten Tag des Projektstarts auf dem idyllischen Sonnenhof dann auch um die Eigeninitiative der Jugendlichen. In wechselnden Gruppen lösten sie kreative Aufgaben, dichteten bekannte Liedtexte um, erstellten Collagen aus Zeitschriften, sammelten Assoziationen und schrieben Texte zum Stichwort „Straße“. So wurden aus ersten Begegnungen gleich produktive Interaktionen, die das Kennenlernen erleichterten. Außerdem näherten wir uns an diesem Tag in kleinen Schritten und auf kreative Art und Weise den Inhalten, die unser Projektjahr programmatisch begleiten sollten und bekamen einen ersten Eindruck davon, was die jungen Menschen beschäftigte.

Unterricht

Nach einigen Schnupperwochen, in denen die Jugendlichen zwischen den Fachbereichen wechseln konnten, hatten sich feste Kleingruppen in den Kunstsparten Tanz, Pantomime, Akrobatik, Band und Sprechkunst gebildet, die bis zum Projektende bestehen sollten. Die Unterrichtsform der Kleingruppe gewährleistet kontinuierliche Arbeit und Vertiefungsmöglichkeiten in der gewählten Kunstform, fordert aber auch ein hohes Maß an Beteiligung und persönlichem Einsatz.

Die Motivation und Sozialkompetenz jedes Einzelnen hat in der Kleingruppe größeres Gewicht und die Produktivität hängt somit stark von der Zusammensetzung der Gruppe ab. Das ließ sich im Projektverlauf gut beobachten. Die Teilnehmenden der Akrobatikgruppe zeigten schnell großen Ehrgeiz und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Mit Feuereifer dachten sie sich Abläufe aus und gestalteten aus den

einzelnen Akrobatikelementen zusammenhängende Formen, die sie konzentriert und mit großer Freude einübten. Dementsprechend konnten sich die Ergebnisse ihrer Arbeit schnell sehen lassen und wirkten bei internen Präsentationen als Anreiz für andere Gruppen.

Die Jugendlichen der Pantomimegruppe hingegen waren bei internen Präsentationen mit ihren Leistungen anfangs eher unzufrieden. Bei den Aufführungen der kleinen Szenen passierten ihnen Fehler, sie vergaßen Abläufe und die Bühnenpräsenz und Konzentration ließ zu wünschen übrig. Das fiel den Jugendlichen natürlich selbst auf, vor allem im direkten Vergleich mit der Akrobatikgruppe. Dennoch taten sie sich schwer, einzusehen, dass es nötig ist, regelmäßig und zuverlässig zu den Proben zu kommen, um daran etwas zu ändern. Erst kurz vor der Werkstattpräsentation im Staatstheater bekamen sie die Kurve und konnten eine beeindruckende Performance erarbeiten.

Die Jugendlichen, die nun zum zweiten Mal am Festivalprojekt teilnahmen, also schon auf Erfahrungen aus dem letzten Jahr aufbauen konnten, hatten weniger Motivationsschwierigkeiten. Sie wussten schon, wie das Projekt verlaufen würde, wussten genau, was sie selbst daraus mitnehmen und wie sie sich einbringen wollten. Allerdings fiel es ihnen anfangs nicht leicht, die neuen unerfahrenen Teilnehmenden zu integrieren. Vor allem im Großgruppenunterricht fiel auf, dass die Gruppe sehr heterogen war, allein schon weil die Altersspanne diesmal von 14 Jahren bis Mitte 20 reichte. Während die einen als kindisch, albern und unkonzentriert auffielen, kapselten sich die anderen cool und unnahbar ab. Die Cliquenbildung erschwerte die künstlerische Arbeit in der Großgruppe daher am Projektanfang und bis man sich akklimatisiert hatte, verging eine Weile. Die erste Ausfahrt trug schließlich in besonderer Weise dazu bei, dass die „Alteingesessenen“ sich von der unbedarften Spielfreude der Jüngeren anstecken ließen und die Neuen sich in die vorhandenen Freundschaftscliquen einfügten. Spätestens bei der Werkstattpräsentation konnte man die Gruppe als eingespieltes Team erleben, die alle an einem Strang zogen.

Ausfahrt

Im Januar 2017 fand die erste Ausfahrt mit den Jugendlichen und allen Teammitgliedern statt. In dem kleinen Schwarzwaldort Allerheiligen erlebten wir ein paar Tage Idylle und konnten uns abgeschnitten von der Welt ganz auf uns selbst konzentrieren. Denn von Handyempfang war hier weit und breit keine Spur. Dafür zeigte sich die Umgebung frisch eingeschneit und weiß glänzend von ihrer besten Seite und lud zu Schneespaziergängen ein, etwa zu gefrorenen Wasserfällen in der Nähe.

Wenn wir erschöpft und durchgefroren zurückkehrten, wurden wir von unserem Koch Momo mit syrischen Spezialitäten verwöhnt. Als Küchenhelfer waren zwei Teilnehmer vom Schwesterprojekt LABYRINTH Theater mit dabei, die es genossen, hinter den Kulissen mitzumischen und die eindrückliche Energie der großen Festivalgruppe zu erleben. Denn geprobt und ausdauernd gearbeitet wurde natürlich auch.

Die Kleingruppen Akrobatik, Sprechkunst, Band, Tanz und auch Pantomime zeigten riesige Fortschritte und konnten gar nicht genug bekommen von dem Sog der Produktivität, der uns alle in der anregenden Atmosphäre unserer Einsiedelei erfasste. An den Abenden, nachdem das gemeinsame Abendessen uns eher widerwillig aus der Probenkonzentration gerissen hatte, strömten die meisten sofort wieder aus, um weiterzumachen und fanden sich meist am Schluss im Musikzimmer wieder. Der Ort, an dem tagsüber die LABYRINTH-Band probte, wurde Abends zum Treffpunkt für stundenlange, hingebungsvolle Sessions, in denen sudanesische, georgische, albanische, deutsche, englische Lieder gesungen und musiziert wurden, wer ahnungslos war, sang Kauderwelsch oder schnappte sich eine Trommel. Die Stimmung war gelöst und jeder, der wollte konnte hier Teil eines singenden, klingenden, trommelnden, tanzenden, tönenden Ganzen werden.

Das Team staunte nicht schlecht über diese natürliche Energie, um die wir uns in den alltäglichen Proben in Stuttgart manchmal bemühen mussten. Und hier konnten wir uns diese faszinierende Gruppendynamik zunutze machen und mussten vertrauensbildende Spiele und Gruppenübungen nur anstoßen, damit sie auf fruchtbaren Boden stießen. Doch damit nicht genug: Offensichtlich nicht müde werdend, initiierten die Jugendlichen an einem der Abende eine offene Bühne, bei der jeder zeigen konnte, was in ihm steckt. Dabei entwarfen sie das Szenario einer TV-Castingshow, die später ein Element unserer Werkstattaufführung im Staatstheater werden sollte. Auch viele weitere Spielideen, die während der Ausfahrt entstanden, konnten wir wieder aufgreifen und in der Werkstattaufführung präsentieren.

Im Großen und Ganzen war die Ausfahrt also ein ganz besonderes Ereignis, nicht nur, weil wir das Fundament für unsere künstlerische Arbeit bauen konnten. Die Gruppe aus so unterschiedlichen Charakteren und Individuen wuchs sichtlich zusammen. Das lag nicht zuletzt an der Abgeschiedenheit vom Alltäglichen und der Zerstreuung, die unser Leben in Stuttgart prägt. Die Naturerlebnisse der Fahrt ließen uns durchatmen und zur Ruhe kommen, ja, Selbstvertrauen finden. Bei der Abreise waren wir uns alle sicher, dass wir den Weg zum Bahnhof zu Fuß antreten wollten, obwohl unser Gastvater uns davon abriet. So wurde dieser Teil der Abreise noch zum Genuss von klarer kalter Luft, Pulverschneeidylle und Waldeinsamkeit, bevor wir uns mit der Bahn der Hektik der Großstadt näherten. Man kann drei Tage ohne Handyempfang überstehen, die Kommunikation mit der Außenwelt ist mit genügend planender Voraussicht auch ohne Internet möglich ist, und Erreichbarkeit ist keine Selbstverständlichkeit. Ob diese Erkenntnisse wohl nachhaltig bleiben, wenn uns der Alltag wieder verschluckt hat?

Werkstattbühne

Viel Zeit blieb uns nicht, darüber nachzudenken. Denn mit nur vier Wochen Abstand nach der Rückkehr aus dem Schwarzwald sauste der Termin unserer Werkstattaufführung im Staatstheater auf uns zu. Das bedeutete konzentrierte Arbeit, bei der wir die Energie der Ausfahrt beizubehalten versuchten, obwohl unsere Probentermine wieder auf die wöchentlich drei Stunden schrumpften und drumherum der Alltag sich weiterdrehte. Rasend schnell gingen die vier Wochen vorüber und schon war der große Tag gekommen.

Das Staatstheater hatte uns die ganze Spielstätte NORD zur Verfügung gestellt, damit wir in Form eines Stationentheaters schon vorüben konnten, was beim Straßenkunstfestival auf uns zukommen würde: Performance ohne fest definierten Bühnenraum, auf Augenhöhe und in Interaktion mit dem Publikum. Die Nervosität war greifbar, bis zur Generalprobe wurde an den Beiträgen geschliffen und gefeilt, Freunde und Verwandte waren eingeladen und dann ging es auch schon los.

Den Beginn markierte eine Prozession der Jugendlichen, die singend und musizierend vom Cafébereich im Obergeschoss, die Treppe hinunter, durch das Foyer in den großen Theaterraum liefen und damit alle Besucher versammelten und hinter sich her lockten. Dort folgte die Anfangsperformance und eine humorvolle Begrüßungsrede mit Pantomimeübersetzung, die den Besuchern das Prinzip des Abends erklärte. Stationentheater bedeutet, dass an verschiedenen Orten parallel Performances stattfinden, das Publikum wandelt umher und hat trotzdem die Möglichkeit alle Beiträge zu erleben, weil die Performances mehrfach wiederholt werden. Bis alle zur Abschlussperformance wieder zusammenkamen, gab es so die Möglichkeit, etwa eine intime Sprechkunstaufführung zu erleben, in der vier Jugendliche in Form eines Himmel-und-Hölle-Spiels, bei dem man einbeinig durch Kreidekästchen hüpft, Stationen ihrer Flucht oder ihres Lebensweges erzählten.

Kindliche Spielfreude, die ansteckend wirkte, wohlgestalteter aber ungekünstelter Umgang mit der Sprache und die nicht vorhandene Bühnendistanz zum umherstehenden oder auf dem Boden sitzenden Publikum erzeugte eine Atmosphäre der Unmittelbarkeit, in der Intimes und teils Schwermütiges thematisiert werden konnte, ohne Betroffenheit erzeugen zu wollen, oder zu belehren. Nachdenklich, aber nicht beschwert ging man die Foyertreppe herunter und stand plötzlich in einem imaginären Raum. Mit faszinierender handwerklicher Präzision bewegten sich die Jugendlichen der Pantomimegruppe um unsichtbare Tische herum, benutzten imaginäre Türklinken und versteckten sich in imaginären Schränken, so dass im Kopf des Zuschauers sofort Bilder entstanden und sich ein Szenario formte, dass ohne Bühnenbild und Requisiten zum faszinierenden Spielplatz wurde. Denn mit Alltagshandlungen hielten sich die Pantomimen nicht lange auf.

In atemberaubendem Tempo wurden die Rollen gewechselt, Jäger wurden zu Gejagten und in immer absurderen Windungen wurde man Zeuge eines Versteckspiels, dessen Regeln die Jugendlichen in fröhlicher Anarchie ständig veränderten. Auf dem Weg zurück in den großen Theaterraum wurde man von einem Wesen mit riesigen Kulleraugen, übergroßen gelben Ohren und affenähnlichen Nüstern begleitet, das verträumt umherlief, in der Nase bohrte, sich peinlich erschrocken umsah und eine naive Heiterkeit ausstrahlte, die manchen Zuschauer zum schmunzeln brachte. Noch zwei weitere Jugendliche, die am Rande des Projekts Masken aus Draht und Pappmaché gebaut hatten und unter professioneller Anleitung das Figurenspiel geübt hatten, waren als Vermittler zwischen den einzelnen Stationen im Haus unterwegs.

Zu sehen gab es außerdem noch eine raumgreifende und ausdrucksstarke Tanzsequenz unter Führung des charismatischen Fabrice Ottou Onana und spektakuläre Akrobatik mit gewagten Hebefiguren und Pyramiden, sehr dynamisch und voller Spannkraft vorgeführt. Die LABYRINTH-Band präsentierte träumerische bis mitreißende Musik aus eigener Feder, die Einflüsse diverser Kulturen hörbar machten. Die Jugendlichen moderierten ihren Auftritt selbst und gaben kurze Hinweise, in welcher Sprache gesungen wurde und wovon die Liedtexte jeweils handeln.

Und schließlich folgte die Abschlussperformance, zu der das Publikum wieder gesammelt im großen Theaterraum erschien. Hier entwarfen die Jugendlichen mit großer Spielfreude das Szenario einer Casting-Show, deren Hauptgewinn ein Bleiberecht in Deutschland war. Dabei wurden kritische Fragen an die deutschen Asylpolitik gestellt, und die Oberflächlichkeit der medialen Öffentlichkeit mit Slapstick-Elementen ad absurdum geführt. Die dargestellte Komplexität der Frage, wie menschlich ein Asylsystem sein kann, bildete die Lebenswirklichkeit vieler Teilnehmer ab, die teilweise akut von Abschiebung bedroht waren. Doch die Performance endete hoffnungsvoll. Jeder Teilnehmer sprach einen Zukunftswunsch in den Theaterraum und schrieb ihn auf einen Zettel, sodass das Publikum am Schluss auf einen Flickenteppich der Hoffnung blickte.

Mit riesigem Beifall verabschiedete sich das Publikum von den jungen Künstlern, die danach strahlend und stolz über den gelungenen Abend alle Anstrengungen der Vorbereitung vergaßen. Besonders schön zu sehen war, wie beeindruckt sich die Jugendlichen vom Theaterprojekt, die als Zuschauer dabei waren, von diesem fulminanten Abend gaben. „Hast du den Tanz gesehen? So etwas will ich auch machen, auf der großen Bühne!“ sagte Ebou aus Gambia, der später nach Ende des Theaterprojekts noch als Quereinsteiger zu LABYRINTH Festival dazustoßen sollte.

Gastspiele

Kurz nach der erfolgreichen Werkstattaufführung stand ein weiterer Termin an, der uns in Atem hielt. Der Stuttgarter Ausbildungscampus wurde feierlich eröffnet und uns kam die Ehre zuteil, den Festakt künstlerisch zu untermalen. Zuerst versuchten wir also zu verstehen, worum es beim Ausbildungscampus eigentlich geht. Im nächsten Schritt sammelten wir Assoziationen und Ideen, die mit den Themen Ausbildung, Beruf und Lebensweg zu tun haben. Dann bekamen die einzelnen Gruppen die Aufgabe, ihre Präsentationen von der Werkstattbühne so zu ändern, dass sie einen Bezug zum diesen Themen bekamen. Diese Vorgehensweise erwies sich als sehr fruchtbar und wir erhielten begeisterte Rückmeldungen, sowohl zum Inhalt, als auch zur Darbietungsqualität. Für einige Jugendliche aus unserer Gruppe hat das Thema Ausbildung auch eine ganz persönliche Bedeutung, weil ein Ausbildungsplatz eine Zukunftschance bedeutet, die gerade in der Situation geflüchteter Jugendlicher essentiell sein kann.

Bald darauf erwartete uns leider eine längere Durststrecke. Die Phase zwischen der Werkstattbühne Anfang März und dem Festival Ende Juli wird von Osterferien und Pfingstferien unterbrochen, so dass es kaum möglich ist, die Proben- und Arbeitsmotivation kontinuierlich hoch zu halten. Dazu kam, dass der Fastenmonat Ramadan sich dieses Jahr von Mitte Mai bis Mitte Juni erstreckte, weshalb viele unserer muslimischen Teilnehmer*innen teilweise ausfielen und eine kontinuierliche Arbeit stark erschwert wurde. Nach der Erfahrung des letzten Jahres war unser Fazit, dass in dieser Zeit eine zweite Ausfahrt, verbunden mit einer weiteren, kleinen öffentlichen Präsentation, nötig wäre, um künstlerisch nicht zu stagnieren.

Die Planung für eine zweite Ausfahrt mussten wir in diesem Jahr dann leider wieder aufgeben, weil die Finanzierungslage sich als sehr unsicher erwies. Anfang Juli dann gab es endlich einige Termine, die die Gruppe wieder anspornte, regelmäßig zu kommen und auf ein Ziel hinzuarbeiten. Denn wir hatten mehrere Anfragen für Gastspiele erhalten, für die die Kleingruppen Beiträge entwickelten und zu ihrer kreativen Energie zurückfanden. So waren wir etwa zu Gast beim Theaterfestival Horb, beim Tag der offenen Gesellschaft des Staatstheaters Stuttgart oder bei der Veranstaltung „Freunde und Refugees“ auf der großen Bühne vom Sommerfestival der Kulturen auf dem Stuttgarter Marktplatz.

Dabei konnte nun auch erprobt werden, wie es sich anfühlt, unter freiem Himmel, im öffentlichen Raum, mit flexiblem Publikumsbezug zu spielen, zu improvisieren und die Reaktionen des Publikums einzubeziehen.

Festivalvorbereitung

In den Wochen vor dem Festival sprang dann der Funke über, so dass die Motivation über die regelmäßigen Probentermine hinauswuchs. Einzelne Jugendliche kamen nach der Schule zum Helfen ins Büro oder in die Werkstatt um Hand anzulegen, wo es nötig war. Großartigerweise hatten sich drei Menschen gefunden, die in den Wochen vor dem Festival durchgehend in der Werkstatt arbeiteten und an Sitzgelegenheiten, Beschilderung und Dekoration für das Festival schraubten. Dadurch, dass in der Werkstatt permanent gebaut und gewerkelt wurde, war es für die Jugendlichen und externe freiwillige Helfer ein leichtes, sich anzuschließen und mit zu sägen, zu schrauben, zu malen. Teilweise wurde bis spät abends noch gearbeitet. An manchen Abenden klopfte ein Teilnehmer an, als das Team eigentlich schon zusammenpackte, um unbedingt noch an einer bestimmten Sache weiterzuarbeiten. So entstanden viele Requisiten, Spendenboxen aus Holz, Wimpelketten aus wiederverwendeten Stoffbeutel vom letzten Festival, Sitze aus alten Autoreifen, Hinweisschilder und Ablaufpläne für die Aktionsflächen und Bühnen, Spielbretter und Spielfiguren für Schach und Mühle. Der Detailreichtum und die handgemachte Dekoration nahm im Vergleich zum letzten Jahr noch zu, auch weil in der Woche vor dem Festival noch zusätzlich Helfer und Nachbarn dazu kamen und voll Gestaltungsfreude mit anpackten.

Zu einer Probe kam eine Teilnehmerin und erzählte freudestrahlend: „Ich habe auf dem Schlossplatz ein Plakat von uns gesehen!“ Die von unserer Grafikerin bunt und einprägsam gestalteten großformatigen Plakate sprossen in den Wochen vor dem Festival an Laternenpfählen im ganzen Innenstadtgebiet empor.

Die Jugendlichen, die eine Maske gebaut hatten, bekamen nun eine spezielle Aufgabe. Denn um auf das Festival aufmerksam zu machen, sollten noch einige Flyer verteilt werden. Und wir wären nicht LABYRINTH, würde diese Aufgabe nicht auch in künstlerisch gestalteter Form passieren! So tauchten also rätselhafte Wesen mit bunten und auffälligen Maskenköpfen in der Fußgängerzone auf, begleiteten den ein oder anderen Passanten für ein paar Schritte, setzten sich auf eine Parkbank neben einen Fremden oder vollführten einen kleinen skurrilen Tanz. Auf charmante Art und Weise erregten sie so die Aufmerksamkeit der Menschen und verteilten die Festivalflyer. Teilweise entstanden dabei spontan kleine Theaterszenen und intime Dialoge mit fremden Menschen, die sich von der Spielfreude der Maskenspieler anstecken ließen. Begleitet wurden die Jugendlichen bei den Maskenaktionen von ehemaligen Teilnehmern der letzten Jahre, die ihnen bei der Orientierung in den teilweise sichteingeschränkten Masken zu Hilfe waren und aufpassten, dass es nicht zu Missgeschicken oder Missverständnissen kam.

Ein großes Helfertreffen versammelte im Vorfeld ungefähr 20 Personen, die beim Festival, beim Auf- und Abbau Verantwortung übernehmen wollten. Das waren Nachbarn aus der Moserstraße, die im letzten Jahr schon dabei gewesen waren und noch begeistert schwärmten, sowie weitere Freiwillige aus dem größeren Umfeld. Das Kernhelferteam, das hier zusammenkam, war für die Festivaldurchführung essentiell. Alle nahmen ihre Verantwortung ernst, dachten mit, trafen selbstständig Entscheidungen und entlasteten das LABYRINTH-Team dadurch außerordentlich. Die weiteren Helfer, die in der Vorbereitungswoche oder am Festivalwochenende dazu stießen, waren teilweise auch Anwohner der Moserstraße. Hier zeigte unsere Infokampagne der letzten Monate ihre Früchte, denn auch, wenn sie im Vorfeld nicht viel Zeit investierten, hatten sich doch viele Nachbarn das Festivalwochenende freigehalten und halfen tatkräftig mit. Besonders erfreut waren wir, dass sich einige ehemalige Teilnehmer von LABYRINTH meldeten um Dienste an den Infoständen zu übernehmen, Waffeln zu verkaufen, oder uns beim Auf- und Abbau zu unterstützen. Ein junger Mann war sogar aus Passau angereist, um das ganze Wochenende dabei zu sein und anzupacken, wo er nur konnte. Ein anderer ehemaliger Teilnehmer kam aus Ulm, viele weitere, die noch in Stuttgart leben waren auch dabei.

Intensivprobenwoche

Für die Teilnehmer des aktuellen Festivaljahrgangs bestand die letzte Woche vor dem Festivalwochenende aus einem Intensivprobenmarathon, bei dem jeden Tag von 16 bis 21 Uhr gearbeitet wurde. Zuerst zwei Stunden in den Kleingruppen, danach trafen sich alle zum gemeinsamen Abendessen, um die restlichen zwei Stunden gemeinsam an der Anfangs- und Abschlussperformance zu proben. Ein ehrenamtliches Küchenteam stand die ganze Woche bereit, um die dreißig vom Proben hungrige Mägen zu füllen und daneben noch Verpflegung für die freiwilligen Helfer in Werkstatt, Büro und Festivalaufbau zuzubereiten. Für die Jugendlichen wurde das Ritual des gemeinsamen Essens sehr wichtig, dadurch entstand eine Atmosphäre wie bei unserer Ausfahrt, was für das Gemeinschaftsgefühl und das Durchhaltevermögen unerlässlich war. Von Tag zu Tag wurden die künstlerischen Beiträge ausgefeilter und das Festival greifbarer. Damit stieg natürlich auch die Aufregung und die Vorfreude. Trotz des großen Einsatzes von Zeit, Konzentration und Motivation, den die Woche von allen Beteiligten verlangte, lief die Probenarbeit durch alle Kleingruppen hinweg sehr produktiv. Als uns kurz vorher die Nachricht erreicht hatte, dass unser Tanzlehrer aus gesundheitlichen Gründen weder an der Probenwoche noch am Festival teilnehmen können würde, waren wir zunächst ratlos. Doch die Jugendlichen der Tanzgruppe legten eine so pragmatisch-produktive Energie an den Tag, dass sie aus den bereits vorhandenen Bausteinen in kurzer Zeit eine Performance gestalteten, den Feinschliff und schließlich auch die Umsetzung beim Festival in Eigenregie durchzogen. Insgesamt gab es auch im Dozententeam eine gewisse Grundgelassenheit, die sich aus den Erfahrungen des letzten Jahres speiste.

Festival

So standen schließlich 30 teilnehmende Jugendliche aus Iran, Afghanistan, Georgien, Rumänien, Albanien, Deutschland, Gambia, Syrien, Eritrea, Nigeria und Kamerun in den Startlöchern, um das zweite große LABYRINTH Straßenkunstfestival zu eröffnen. In einer Walkact-performance führten die Jugendlichen das Publikum von beiden Enden der Moserstraße zur Hauptbühne. Dabei wurde schon deutlich, in welchen Bahnen sich die Beiträge des zweiten Festivals bewegen würden: Spiele, ein spielerischer Umgang miteinander wurden zum Ausgangspunkt für menschlichen, künstlerischen Ausdruck. Das Programmheft zitiert Friedrich Schiller: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Und weiter heißt es: „Friedrich Schiller schrieb diese Worte nachdem er Stuttgart verlassen musste, weil ihm hier Zensur und Inhaftierung drohten. Das Spielen mit freiem Denken und Handeln einhergeht wird uns gerade dann bewusst, wenn diese Freiheit in Gefahr ist. Machen wir uns klar, dass die für ein friedliches Miteinander in einer Gemeinschaft nötigen Werte keine Selbstverständlichkeiten sind, sondern Wege, die Begangen werden müssen.“ LABYRINTH geht seinen Weg nun schon seit fünf Jahren und hat dabei zahlreiche engagierte Menschen zur Seite. Das machte Patrizia Birkenberg in ihrer bewegenden Eröffnungsrede deutlich, bevor Frau Dr. Schneider-Bönninger vom Kulturamt der Stadt die Initiative als wichtige und innovative Institution in Stuttgart lobte. Die

Schirmherrschaft hatte Oberbürgermeister Fritz Kuhn übernommen, der selber nicht dabei sein konnte, aber ein Grußwort im Programmheft beisteuerte. Um fünf Jahre LABYRINTH zu feiern, waren viele externe Künstler angereist: Acht Musikgruppen, acht Performances und zehn künstlerische Workshops bereicherten das Programm und boten zusammen mit den eigenen Beiträgen der Projektteilnehmer ein unglaublich buntes Szenario.

Die französische Stimmkünstlerin Leila Martial verzauberte das Publikum mit einem intimen Duokonzert mit Cello im Innenhof, die Straßentheatergruppe Flunker Produktionen erweckte in „Der Garten der Lüste“ ein Gemälde von Hieronymus Bosch

mit Slapstick-Elementen und viel Humor zum Leben und mit beeindruckender Akrobatik und clowneskem Feingefühl jagte sich das Duo Tonnection um, über, auf, unter und in eine Regentonne. Die jugendlichen Teilnehmer von LABYRINTH bespielten die Bühnen und Aktionsflächen mit der gleichen Souveränität wie die Profis, bekamen viel Applaus und wuchsen in manchen Momenten voller Bühnenpräsenz und Innerlichkeit über sich hinaus. Die Band brachte das Publikum auf der Straße zum Tanzen, mit Hilfe eines Schnurtelefons gelangten Worte und Geschichten der Sprechkunstgruppe an das geneigte Ohr des Publikums und die große gemeinsame LABYRINTH Performance, die an beiden Festivaltagen den Abschluss bildete, fesselte, begeisterte und rührte manchen Zuschauer sogar zu Tränen. Von der friedlich-ausgelassenen Stimmung des Festivals, der Begegnung auf Augenhöhe und von dem großen ehrenamtlichen Engagement zeigte sich die Band Rainer von Vielen, die als musikalischer Höhepunkt am Sonntag das Publikum vor der Hauptbühne zum kochen brachte, so begeistert, dass sie mehrfach zum Applaus für alle Beteiligten aufriefen.

Ähnlich ging es wohl den meisten externen Künstlern, die das Festival mit seinem unkommerziellen, kommunikativen Tenor wertschätzten und sich von unserer Arbeit sowohl auf künstlerischer als auf sozialer Ebene beeindruckt zeigten. Auch gegenüber unserer knappen finanziellen Situation herrschte Achtsamkeit und viele externe Künstler verzichteten auf einen Teil des Honorars. Zudem gelang es uns an vielen Stellen das Netzwerk zu nutzen, das in den letzten Jahren entstanden ist und so bei der Organisation mit sehr wenig Geld auszukommen. So kamen die Biertischgarnituren

vom Jugendhaus Hallschlag, überdachte Verkaufsstände vom Übermorgenmarkt, Pavillons vom Projektwerk Jugendhaus, Töpferscheiben von der Kunstakademie, und die Verpflegung hinter den Kulissen wurde bereichert durch Gemüse vom Reyerhof und Brot von der Bäckerei Nast.

Die meisten der in der Moserstraße ansässigen Gewerbetreibenden konnten wir gewinnen, am Festival teilzunehmen, so steuerten etwa die Restaurants „Ambiente Afrika“ und „Esszimmer“ kulinarische Angebote bei, es gab Thaimassagen zu erleben und eine Podologin bot Hennatatoos an. Ein Anwohner verwandelte seinen Balkon in eine Bühne und spielte mit einer Nachbarschaftsband ein kleines Konzert, das extra fürs Festival eingeübt worden war. Und beim Abbau stießen spontan acht Menschen aus der Nachbarschaft zum Helferteam dazu, um aus Begeisterung und Dankbarkeit für das lebensfrohe Wochenende mit anzupacken. Durchschnittlich waren an beiden Festivaltagen pro Stunde 16 ehrenamtliche Helfer aktiv, die engagiert und flexibel Hand anlegten, wo sie gefragt waren, ob in der Küche, bei der Künstlerbetreuung oder an den Aktionsflächen auf der Straße. Auch die LABYRINTH-Stände, an denen Infomaterial ausgegeben und selbstgemachte Limonade verkauft und Waffeln gebacken wurde, liefen wie am Schnürchen. Hier kamen Helfer, Projektteilnehmer und Publikum ins Gespräch und begegneten sich auf zwischenmenschlicher Ebene.

Dass dabei Interkulturalität keine explizite Rolle spielte, genauso wie das Thema Flüchtlinge auch in den künstlerischen Beiträgen nicht brisant hervorgehoben wurde, gehörte zu dem speziellen Geist des Festivals. Denn die positive Atmosphäre, die hier zwei Tage lang herrschte, stellte nicht die Unterschiede, sondern die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund und machte das bunte Miteinander zur lebendigen Utopie einer wirklich freien Menschengemeinschaft.

Auch die Grenzen zwischen dem produzierenden Künstler und dem konsumierenden Zuschauer wurden hier allenthalben aufgehoben. Nicht nur bei den vielen Straßenperformances, die das Publikum direkt ansprachen, es einbezogen und mit seinen Reaktionen spielerisch umgingen. Vor allem auch die angebotenen Workshops wollten explizit vermitteln. So konnte man sich über Bienen und deren unerlässliche Rolle in unserem Ökosystem informieren, beim Livepainting mit Pinsel und Farbe an einem großen Gemeinschaftskunstwerk mitgestalten oder beim Mitmachzirkus mit professioneller Hilfestellung Akrobatik und Jonglage ausprobieren. Das all diese Interaktionen freudig und unvoreingenommen genutzt wurden, machte alle Beteiligten, im schillerschen Sinne, zum wirklichen Menschen.

VERKOLKIES

R835

Abschlussausfahrt/Ausblick

Um das Projekt nach dem grandiosen Festivalwochenende zu einem intimeren Abschluss zu bringen fuhren wir mit dem Zug nach Murrhardt, von wo uns eine zweistündige Wanderung durch den Wald zum Heuhotel Schweizerhof brachte. Hier hatten wir Ruhe und Zeit um die neun Monate, die wir miteinander verbracht hatten, Revue passieren zu lassen, und ein Fazit daraus zu ziehen. Wir waren während dieser Zeit nicht nur künstlerisch gewachsen und zusammengewachsen, sondern uns auch menschlich viel näher gekommen. Um diesem Aspekt Rechnung zu tragen, führten wir eine Eigen- und Fremdwahrnehmungsübung in Form eines Abschlussspaziergangs durch. Hierbei geben zwei bis drei Menschen einer Person ein ganz subjektives Feedback, das von Fragen wie „Wie habe ich dich bei unserer ersten Begegnung wahrgenommen?“ oder „Welche Rolle hast du innerhalb der Gruppe eingenommen?“ geleitet wird. Die Person, die auf diese Weise mit ihrer Außenwirkung konfrontiert wird, soll möglichst nicht kommentieren, sondern die Rückmeldungen annehmen. So entsteht ein intimer Austausch, bei dem viel Zwischenmenschliches reflektiert und verbalisiert werden kann, was an anderer Stelle zu kurz kommt.

In einer feierlichen Zeremonie wurde jedem einzelnen Teilnehmer ein Zertifikat verliehen, auf dem sich individuelle Worte der Anerkennung fanden. So konnte jeder einmal vor die Gruppe treten und bekam deren Wertschätzung in Form von Applaus zu spüren. Auch das Dozententeam wurde aufgerufen und zertifiziert. Da wir in diesem Jahr fast alle Teampositionen neu besetzt hatten, war an dieser Stelle auch ein besonderer Dank angebracht. Denn dass sie sich so engagiert sich gezeigt haben, sich so auf das Projekt eingelassen und an einem Strang gezogen haben, war nicht zu erwarten gewesen. Selbst die psychischen Probleme und zeitweiligen Ausfälle unseres Tanzdozenten konnten dabei souverän ausgeglichen werden und nicht nur die künstlerischen Fähigkeiten sondern vor allem die Vermittlungsgabe im Unterricht machten den Kern des Erfolgs in diesem Jahr aus. Zu unserer großen Freude wird das Team im kommenden Projekt fast komplett weiter bestehen und die Arbeit fortführen.

Außer dem Rückblick bot die Abschlussausfahrt auch Gelegenheit für eine Gedankenwerkstatt Zukunft: Was soll weiterentwickelt werden, was geändert, wie können wir noch nachhaltiger werden und an welchen Stellen knüpfen wir unser Netzwerk weiter? In diesem Jahr war vielen die Zusammenarbeit mit der Escuela de la Comedia y el Mimo, einer Zirkusschule aus Nicaragua im Gedächtnis geblieben. Die Jugendlichen aus Nicaragua hatten unser Festival durch unglaublich präzise und mitreißende Jonglage und Akrobatik bereichert und es entstand ein kollegialer Austausch mit unseren Teilnehmer*innen unter Gleichaltrigen.

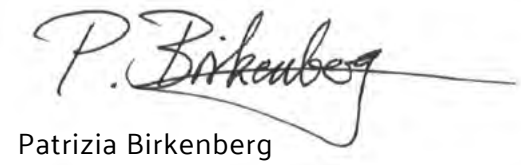
Solche Kooperationen mit ähnlichen Initiativen wie LABYRINTH sollen in Zukunft noch erweitert werden. Außerdem wird eine Auftrittsgruppe entstehen, die sich aus ehemaligen Teilnehmern zusammensetzt, die inzwischen so erfahren sind, dass sie auch alleine auftreten können. In einer dritten Stufe nach LABYRINTH Theater und LABYRINTH Festival, können so gewonnene Expertise und künstlerische Kompetenz weitergeführt werden und bei ein bis zwei Gastspielen pro Monat zur Aufführung gelangen.

Ein Pilotprojekt aus diesem Jahr, bei dem eine Teilnehmerin zusammen mit unserem Bundesfreiwilligen ein Ferienprogramm angeboten hat, wollen wir in Zukunft ausbauen. In selbstständiger Arbeit sollen die Jugendlichen Gestaltungsräume bekommen, um in den Ferien Workshops von Teilnehmern für Teilnehmer und externe Jugendliche anzubieten.

Zwei Teilnehmer aus der Akrobatikgruppe arbeiten inzwischen mit unserem Akrobatikdozenten zusammen als Trainer mit Kindergruppen. Einer von beiden kämpft im Moment darum, eine Ausbildung zum Koch beginnen zu können und ist fest entschlossen: „Wenn ich zurückgehe nach Gambia, dann mache ich dort auch LABYRINTH!“

Als Abschlussritual der Abschlussausfahrt und somit des gesamten Projekts zogen die Teilnehmer einen Zettel mit einem Namen und gaben der jeweils anderen Person einen Wunsch mit auf den Weg, der geheim bleiben sollte. So ging die Gruppe auseinander und löste sich auf, doch das Geheimnis bleibt.

Vielen herzlichen Dank, dass Sie dieses wunderbare Projektjahr mit ermöglicht haben!
Ihre



Patrizia Birkenberg
(Geschäftsführung)

Fotos © Florian Lill oder LABYRINTH